



Demokratie in der Geschichte – Herausforderungen in der Gegenwart. Johannes-Rau-Gesellschaft; Friedrich-Ebert-Stiftung, 06.05.2015.

Reviewed by Laura Nippel

Published on H-Soz-u-Kult (May, 2015)

Demokratie in der Geschichte – Herausforderungen in der Gegenwart

Die Johannes-Rau-Gesellschaft brachte in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung unter dem Thema „Demokratie in der Geschichte – Herausforderungen in der Gegenwart“ die von ihr bisher geförderten Stipendiaten in Berlin zusammen. In Anbetracht wirtschaftlicher und politischer Krisen in Europa, sinkender Wahlbeteiligungen und eines verstärkt auftretenden Populismus in der europäischen Öffentlichkeit diskutierten die Teilnehmer des Symposiums unterschiedliche Aspekte demokratischer Praktiken und Teilhabemöglichkeiten auf nationalstaatlicher und supranationaler Ebene im 20. Jahrhundert. Das breite Themenspektrum des Symposiums ergab sich daraus, dass es sich um eine Zwischenbilanz der Stipendiatenförderung der Johannes-Rau-Gesellschaft in den ersten fünf Jahren ihres Bestehens handelte.

GABRIELE BEHLER (Bielefeld) als Vorstandsvorsitzende der Johannes-Rau-Gesellschaft verwies in ihrer Begrüßung auf die Bedeutung der fortschreitenden Digitalisierung aller Lebensbereiche, die auch die Entwicklung der Demokratie beeinflusse. Eine neue politische Aufgabe sei daher, die Rahmenbedingungen für eine solche Entwicklung zu setzen. Die Auseinandersetzung mit der historischen Entwicklung der modernen Demokratie müsse auch in gefestigten demokratischen Systemen ein kontinuierlicher Bestandteil der Debatten sein, da ein historisches Verständnis den Blick auf die Probleme der Gegenwart zumindest schärfen, wenn auch nicht die Lösungen präsentieren könne.

BENJAMIN SCHRÄDER (Berlin) eröffnete mit sei-

nem Vortrag zu Wahlkampfpraktiken in Deutschland und Großbritannien in der Zwischenkriegszeit das erste Panel zum Thema „Demokratie lernen“. Schröder beschrieb Wahlkampfe als den zentralen Ort des demokratischen Streits, in dem der teilweise abstrakte und historisch unterschiedlich gefüllte Begriff der Demokratie in einem alltäglichen Umfeld konkret ausgehandelt werde. Um die Unterschiede dieses Aushandlungsprozesses in Deutschland und England anschaulich zu machen, stellte Schröder die britische Form des Wahlkampfes als ein Marktmodell vor, in dem die Kandidaten der Parteien ihre Programme als Verkäufer dem Kunden aus der Wählerschaft anbieten würden. Anhand der Rhetorik britischer Wahladressen verdeutlichte Schröder, dass die Kandidaten sich dem Wähler einem aristokratischen Ethos folgend als Diener der Gemeinschaft angepriesen hätten. Dagegen traten die Kandidaten deutscher Parteien in den Wahlkampf nicht mit der Vorstellung ein, alle Wähler seien ihre potentielle Wählerschaft, sondern präsentierten sich als natürliche Interessenvertreter einzelner politischer Wählergruppen wie z.B. der Arbeiterschaft oder der Katholiken. Das Marktmodell lasse sich deshalb nicht auf Deutschland mit seiner in feste Kontingente aufgeteilten Wählerschaft übertragen, in der nicht nur die Kandidaten und ihre Programme in Konkurrenz standen, sondern sich diese auch zwischen den politisch-gesellschaftlichen Teilgruppen verfestigt hätten.

Einen vergessenen Gestalter der (deutschen) Demokratie wieder in das breitere kollektive Bewusstsein zu holen, war das Anliegen von PHILIPP HESS (Jena) bio-

graphischem Abriss zu Hans Simons (1893â1972). Dieser wollte nicht nur zeitlebens, sondern auch posthum nicht als Politiker und Wissenschaftsorganisator in den Vordergrund gestellt werden und hat deshalb seine Unterlagen verbrannt. Als GeschÃftsfÃhrer der Deutschen Hochschule fÃr Politik in Berlin in den 1920er-Jahren habe Simons Pionierarbeit in der politischen Bildung geleistet, die er nach seiner Absetzung als preuÃischer RegierungsprÃsident und seiner Immigration in die USA 1935 auch an der New School for Social Research in New York fortfÃhrte. Als amerikanischer Verbindungsoffizier zum Parlamentarischen Rat war Simons fÃr die Entstehung des Grundgesetzes bedeutend, indem er dem Parlamentarischen Rat gerade keine konkreten Artikel in die Feder diktierte, sondern den Deutschen die MÃglichkeit geben wollte, ihren Weg zur Demokratie in einem von den Alliierten gesetzten Rahmen selber zu finden. FÃr Hess verkÃrpert Hans Simons die demokratische KontinuitÃt von Weimar Ãber das amerikanische Exil hin zur StaatsgrÃndung der Bundesrepublik Deutschland. Mit anderen *refugee scholars* an der New School for Social Research habe er einen entscheidenden Beitrag zur Analyse der nationalsozialistischen Gesellschaft und zur Konzeption einer Nachkriegsordnung fÃr Europa geleistet.

TIM B. MÃLLER (Hamburg) unterstrich in seinem Kommentar, dass die Vergangenheit mehr als nur eine Vorgeschichte sei und dass die deutsche Demokratiegeschichte stÃrker in einen europÃischen Kontext eingebunden werden mÃsse. Dabei mÃsse der Aspekt der gleichzeitigen FragilitÃt und NormalitÃt der Demokratie besonders berÃcksichtigt werden, da sich der Demokratisierungswille ab Ende des 19. Jahrhunderts zwar transnational ausbreitete, die Demokratie zu einer globalen Erwartung machte und nach dem Ersten Weltkrieg eine universale Akzeptanz als Regierungsform erhielt, jedoch gleichzeitig deutlich wurde, dass die NormalitÃt der Demokratie aktiv aufrechterhalten werden mÃsse. So seien WahlkÃmpfe Teil der VeralltÃgung der Demokratie, wÃhrend Hans Simons als Vorantreiber der politischen Bildung versuchte, die Demokratieakzeptanz zu erhÃhen und die FragilitÃt zu verringern.

Das zweite Panel zur Demokratie in demokratischen und nicht-demokratischen Umgebungen wurde von CHRISTOPH NAUMANN (Bamberg) mit der Darstellung von Walter Ballhauses sozialdokumentarischem Bilderwerk erÃffnet. Ballhause (1911â1991), aus Ãrmlichen, bildungsfernen VerhÃltnissen stammend, hielt in den Jahren 1930â33 das Elend seiner eigenen proletarischen Klasse fotografisch fest. In Hannover ent-

standen 82 Aufnahmen, die die Lethargie der Arbeitslosen, deren Resignation und Perspektivlosigkeit, den Hunger von bettelnden Invaliden des ersten Weltkrieges und ab 1933 den Aufstieg der Nationalsozialisten zu einer Massenbewegung einfingen. Durch bewusste Motivkompositionen und Kollagen habe Ballhause eine Artifizierung der Alltagsmomente des Elends und der Gefahr eines wiederkehrenden Krieges vorgenommen. Auch wenn seine Motive und seine proletarische Herkunft Ballhause zu einem Teil der organisierten Arbeiterfotografie machten, strich Naumann die Unterschiede von Ballhauses Projekt zu denen der Arbeiterfotografie heraus. So fotografierte Ballhause nicht in einem Kollektiv, verfolgte eine akribische Bildgestaltung und setzte seine Bilder nicht zur Massenmobilisierung der Arbeiterschaft im Klassenkampf ein, sondern habe sie nur fÃr die gruppeninterne Mobilisierung seiner Ortsgruppe der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands bestimmt. Ballhause sei aber dennoch Teil der Arbeiterfotografie als einer neuartigen medialen SelbstermÃchtigung, die durch Fotografie die nicht zu leugnenden elendigen UmstÃnde festhalten und verbreiten wollte.

MARIETTE FINK (Berlin) verdeutlichte am Beispiel der europÃischen Gleichstellungspolitik Implementierungsprozesse innerhalb des Mehrebenensystems von EG und EU. Die EuropÃisierung, verstanden als Verlagerung nationalstaatlicher Kompetenzen auf europÃische Institutionen und die wechselseitige Anpassung und Einflussnahme von Mitgliedstaaten untereinander sowie im VerhÃltnis zu den europÃischen Institutionen, habe der Gleichstellungspolitik grÃÃere SpielrÃume und DurchsetzungsmÃglichkeiten ermÃglicht als sie nationalstaatliche Initiativen gehabt hÃtten. So seien die Regierungen der Mitgliedsstaaten zwar als *agenda setter* bei der Erstellung und Umsetzung neuer Richtlinien hervorgetreten, doch hÃtten die supranationalen Institutionen eine wichtige Rolle bei der Einhaltung dieser gespielt.

CHRISTIAN MÃLLER (Bielefeld) beleuchtete insbesondere anhand von Eingaben die Funktionsweise von staatlichem und gesellschaftlichem Umwelthandeln unter den Bedingungen einer sozialistischen Herrschafts- und Gesellschaftsordnung. In den 1960er-Jahren habe in der DDR ein Ãkologischer Aufbruch eingesetzt, der einen gesellschaftspolitischen Wandel mit sich brachte. In den Jahren 1968â1974 habe eine offene gesellschaftliche Neuaushandlung einer spezifisch sozialistischen Umweltpolitik stattgefunden. Diese Phase, in die die Aufnahme des Umweltschutzes als Staatsziel in der DDR-Verfassung und die Einrichtung eines Umweltministeri-

ums weit vor der BRD fiel, sei 1974 durch die einseitige Aufkündigung des Umweltschutzgedankens durch die SED beendet worden. Initiativen von Umweltschutzakteuren, eine erneute Diskussion über Umweltpolitik anzustoßen, habe zu repressiven Maßnahmen der Staatsmacht geführt. Daraufhin verzeichnete das Umweltministerium einen signifikanten Anstieg insbesondere an Kollektiveingaben bezüglich Umweltthematiken. Mäüller sah in diesen Kollektiveingaben und der hohen Sensibilität der Bevölkerung für Umweltschutzproblematiken den Anfangspunkt einer ostdeutschen Umweltbewegung, die ihrem westdeutschen Pendant sehr ähnlich sei.

Alle Beiträge zeigen anhand verschiedener Akteure demokratische Bestrebungen und Partizipationsmöglichkeiten der Bürger innerhalb demokratischer und nichtdemokratischer Herrschaftssysteme auf. Sie verdeutlichen das Spektrum der modernen Demokratieforschung, die gerade in Hinblick auf transnationale Aspekte an Aktualität und Bedeutung nichts eingebüßt hat.

Konferenzübersicht:

Begrüßung: Gabriele Behler (Bielefeld, Vorsitzende Johannes-Rau-Gesellschaft)

Panel 1: Demokratie lernen

Moderation: Gunilla Budde (Oldenburg)

Benjamin Schröder (Berlin): Demokratie als Wahlkampfpraxis

Philipp Hess (Jena): Demokratie als institutionelles und/oder biografisches Lernen am Beispiel Hans Simons

Kommentar: Tim B. Mäüller (Hamburg)

Panel 2: Demokratie in (nicht) demokratischer Umgebung

Moderation: Jürgen Kocka (Berlin)

Christoph Naumann (Bamberg): Fotografischer Protest als Form demokratischer Partizipation. Walter Ballhaus sozialdokumentarisches Bilderwerk 1930-33

Mariette Fink (Berlin): Demokratie im Mehrebenensystem von EG & EU

Christian Mäüller (Bielefeld): Umweltbewegungen auf dem Weg zum demokratischen Umbruch? Ökologische Krise, Eingaben und Umweltgruppen im Transformationsprozess der DDR (1980er Jahre)

Kommentar: Joachim Radkau (Bielefeld)

Abendvortrag

Wolfgang Merkel (Berlin): Der schöne Schein: Demokratische Innovationen gegen die Politikverdrossenheit in der parlamentarischen Demokratie

Diskussion: Wolfgang Merkel, Dieter Gosewinkel (Berlin), Kurt Beck (Friedrich-Ebert-Stiftung), Brigitte Zypries (MdB)

Moderation: Christian Krell (Bonn)

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsokult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Laura Nippel. Review of , *Demokratie in der Geschichte – Herausforderungen in der Gegenwart*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. May, 2015.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=44465>

Copyright © 2015 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.